



Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Patienten und Mitarbeiter,

wir erleben dieses Jahr das 16. Treffen und das 2. Treffen zusammen mit den beiden psychosomatischen Abteilungen, womit ich nochmals alle Gäste recht herzlich begrüßen möchte. Wie jedes Jahr steht unsere Veranstaltung wieder unter einem besonderen Motto:

“Leben in Bewegung - Bewegte Leben”.

Aber was soll ich Ihnen eigentlich hierzu erzählen - Sie haben dieses Motto in den letzten Jahren selber erlebt und gelebt. Ich freue mich daher auch sehr auf die Redebeiträge ehemaliger Patienten und Angehöriger, die das eigentliche Highlight der Vorträge darstellen.

Ich habe mich entschlossen, über eine kurze - philosophische - Definition von Bewegung und Leben, den Einstieg in den heutigen Vortrag zu finden.

Wenn man sich in philosophischen Wörterbüchern für die Begriffe “Leben” und “Bewegung” interessiert, stellt man fest, dass beide Begriffe sehr viel mit Veränderung zu tun haben:

Bewegung ist Veränderung.

und

Leben ist Veränderung.

Das menschliche Leben umschließt eine überschaubare Zeitspanne. Es beginnt im Allgemeinen mit der Zeugung, es folgen Wachstum, Werden, Altern und Vergehen. Ein perpetuum mobile voller Energie und Dynamik, das gestaltet und kanalisiert werden will. All diese Entwicklungsabschnitte und selbst der Tod sind nichts statisches, keine Form des Stillstandes, sondern ebenfalls Veränderung und Neubeginn.

Mensch zu sein bedeutet, in einem sozialen System aufzuwachsen und es zu gestalten. Alles was wir tun und erleben hat Auswirkungen auf dieses System und rückwirkend beeinflusst es unser Denken, was wir fühlen und tun, unsere persönlichen Einstellungen, Haltungen und Normen, letztlich was und wie wir sind.

Wir müssen uns, ob wir wollen oder nicht, diesem System anpassen, uns einfügen und unterordnen,

Bewegende Reden

Unter dem Motto “Leben in Bewegung - Bewegte Leben” fand am 3. September 2011 unser traditionelles großes Ehemaligentriffen statt. Im Folgenden drucken wir einige Redebeiträge ab, die uns dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurden. Wir beginnen mit der (leicht gekürzten) Ansprache von Herrn Chefarzt Reese.

müssen wir uns verändern. Dem einen gelingt das gut, ein anderer hat Probleme und findet seine Hilfen oder er will sie auch nicht und hofft vielleicht darauf, dass sich das System verändert.

Wenn wir uns heute in der Welt umschaun, scheint in den Medien fast ausnahmslos Negatives präsent zu sein: Die großen Veränderungen mit dem Klimawandel, die Hungerkatastrophe in Afrika und die Katastrophe von Fukushima.

Und was passiert an schönen Dingen? Sehen wir noch den romantischen Sonnenaufgang, das Spüren einer leichten Berührung, freuen uns über ein Augenzwinkern, ein ungezwungenes Lachen. Erleben wir das gemeinsame Aufstehen und Frühstücken, sich gemeinsam Sorgen machen und Lösungen finden. Kann ich mich über mich selbst freuen?

Im Vergleich zu den globalen Dingen sind die Probleme des Einzelnen scheinbar so sehr winzig und unbedeutend. Die richtige Welt ist so weit entfernt und so groß und das, was uns belastet, ist so sehr fassbar, so gegenwärtig und so sehr präsent. Und der Einzelne muss, ob er will oder nicht, sich damit auseinandersetzen. Stellt sich die Frage: Wie macht er das?

Suchtmittel sind ein probates Mittel, sie können Ratgeber und Tröster, Regulator, Schmierstoff, Lebenselixier und Katastrophe sein und manchmal alles mit einmal. Suchtmittel verändern meine Gefühle und Emotionen, mein Denken, meine Einsichten, meine ganz persönlichen Regeln und Normen und damit mich als ganzen Menschen. Sie wirken bei jedem und in jeder Situation anders. Viele scheinen problemlos damit umgehen zu können, manchmal führt der Konsum allerdings über vielfältige kleine sich aufschaukelnde Störungen in eine Katastrophe und manchmal in eine Therapie und in einen Neubeginn.

Wir alle brauchen ein inneres Gleichgewicht, Konstanz, Rituale, etwas das uns Sicherheit und Schutz vermittelt. Suchtmittel können diese Funktion übernehmen, ob das lebenswert ist, muss jeder für sich entscheiden.

Ärzte und Therapeuten haben das Privileg in die lebensgeschichtliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Menschen Einblick zu haben und sie dürfen sie einen kurzen Abschnitt ihres Lebens begleiten und Veränderungen mit erleben. Die Lebensgeschichte abhängiger Menschen zeichnet sich durch sehr immanente und tiefgreifende Veränderungen aus, vergleichbar mit einer Berg- und Talbahn, die mit vollem Karacho in die nächste Kurve gleitet. Angstfrei mit dem Extra-Schluck, der Extra-Pille, dem was uns Sicherheit gibt und uns trotzdem ängstigt - und mit der Dröhnung im Kopf einfach mal die Hand oder den Kopf raushalten und schauen, was passiert. Und manchmal passiert wirklich etwas - oft nichts Gutes.

Erstaunlich ist es immer wieder, wer wann und weshalb seine Schicksalsrichtung ändert, sich auf den Weg macht. Sich anstrengen und sich mühen müssen und dabei erfolgreich sein. Ein Erfolg der täglich und in kleinen Schritten wieder und wieder erkämpft werden muss. Ein Erfolg der stolz machen darf, Stolz auf mich und Stolz auf die Menschen, die mich begleiten. Ist das das Schöne im Leben? Wir werden in den kommenden Redebeiträgen sicherlich dazu etwas hören.

Aus unserer Sicht hat dieser "bewegte" Weg einen Namen - "Straße der Abstinenz". Es ist keine gerade, gut gepflasterte Straße. Wenn sie sich mal auf alten Dorfstraßen umschaun, dann erfahren sie Straßen, die staubig und voller Schlaglöcher sind, mit gelegentlichen Hindernissen und manchmal Hinweisschildern, die in die Irre führen.

Und trotzdem gibt es Menschen, die sich auf diesen beschwerlichen Weg machen, zu allererst für sich, dann aber auch für die Menschen, die sie lieben und denen sie verbunden sind, die sie brauchen auch für ihren weiteren Weg. Abstinenz, das leben sie und erleben wir täglich, ist keine Einbahnstraße, kein Weg, den Mann oder Frau alleine schafft. Der Süchtige muss vieles ändern, um eine zufrieden Abstinenz zu leben. Nur er?

Der Wunsch nach endgültiger Heilung während einer Entwöhnungsbehandlung ist zwar ein nachvollziehbares Hoffen - aber heute noch unrealistisch. Realistisch ist die Abstinenz, die zuversichtlich, selbstbestimmt und zufrieden gestaltet werden will. Diesen Gestaltungsprozess begleiten auch ihre Angehörigen, die die Veränderungen ihres Kindes, Partners, Elternteiles, Familienmitgliedes und Freundes mit verfolgen, die mit kämpfen und aktiv mit einbezogen werden wollen und die sich über jeden Fortschritt freuen.

Auch sie als Angehörige haben sich verändert und sind vielleicht krank geworden. Suchtkranken Menschen steht per Gesetz Hilfe zu und sie können

auf ein gut ausgebautes Suchthilfesystem vertrauen. Angehörige haben diese Möglichkeiten allenfalls ansatzweise. Und trotzdem muss auch das Bezugssystem sich verändern und gesunden - sonst besteht die nachhaltige Gefahr, dass die Abstinenzstabilisierung nicht voranschreitet.

Abstinenz bedeutet damit auch für die Angehörigen, sich mit der Sucht auseinanderzusetzen, das Wissen über die Krankheit zu erweitern, neue Erfahrungen zu machen im verbalen und nonverbalen Austausch, Verantwortung mit dem Anderen neu zu überdenken und den Betroffenen mit einzubeziehen und sich einbeziehen zu lassen. Grenzen, Regeln und Konsequenzen sind zu definieren und jeder muss für sich neue Freiräume gestalten. Abstinenzorientierte Therapie ist also nicht nur eine Therapie des Betroffenen, sondern schließt immer therapeutische Aspekte des Bezugssystems mit ein.

Sie sind heute in die Fontane-Klinik gekommen, um ihre Veränderungen, ihr Leben, das was sie bewegte und was sie bewegt haben, anzuschauen, ihren Erfolg zu würdigen und Stolz zu sein darauf, dass und wie sie Abstinenz gelebt haben. Dafür möchte ich und möchten die Mitarbeiter der Fontane-Klinik ihnen recht herzlich gratulieren.

Unser 16. Großes Jahrestreffen ist eine wichtige therapeutische Intervention - zurückzublicken auf das was war, was sich verändert und uns alle bewegt hat, und Mut zu schöpfen für das Kommende.

Meinen therapeutischen Auftrag an sie für heute möchte ich so formulieren: "Gestalten Sie sich einen wunderschönen Tag, einen Tag der Besinnung und des Stolzes für das, was Ihnen Kraft, Zuversicht und Freude gibt."

Vielen Dank und ich wünsche Ihnen 24 Stunden Abstinenz.

*J. C. Reese
(Chefarzt der Abteilung für
Abhängigkeitserkrankungen)*

